

Seit 1986 verlegt Josef Kleinheinrich in Münster besonders schöne Bücher, mehr als neunzig sind es inzwischen. Dem voraus ging ein Studium der Philosophie, Germanistik und Skandinavistik, unter anderem in Kopenhagen, mit einer anschließenden Dissertation über das journalistische Werk Herman Bangs. Der Wunsch, skandinavische Autoren in Deutschland bekannt zu machen, war ein wesentlicher Impuls für die eigene Verlagsgründung, in den ersten Jahren erschienen bei Kleinheinrich aber ebenso sprach- und literaturwissenschaftliche Arbeiten. Die Ästhetik der Bücher Kleinheinrichs lässt den Skandinavien-Freund

Zeichnung von Max Neumann aus: Cees Noteboom: *Selbstbildnis eines Anderen / Zelfportret van een Ander.* 1993.

an nordisches Kunsthandwerk und Design denken, vom Gustavianismus mit seinen weiß-grauen Möbeln bis hin zu Arne Jacobsen. Eine Eleganz der Klarheit, der Einfachheit und des sorgfältigen Umgangs mit Materialien zeichnet auch seine Bücher aus, mit ihren Einbänden in verschiedenen Schattierungen von Weiß und Grau, den sorgfältig ausgewählten Schriften und Papieren und der Balance von Texten und Arbeiten der bildenden Kunst in überzeugenden Formaten und Proportionen.

Wichtig sind ihm alle seine Bücher, auch die frühen, und nicht nur das jeweils in Arbeit befindliche oder die mit besonderer Außenwirkung. Die Physiognomie des Verlags ergibt sich also aus dem von Anfang an in Reihen konzipierten Gesamtprogramm. Kleinheinrich verlegt nicht punktuell einzelne Autorinnen und Autoren, sondern stellt literarische Zusammenhänge vor: Dänische, schwedische, norwegische, isländische und niederländische Literatur der Moderne, die Lyrik immer in zweisprachigen Ausgaben, ergänzt durch die Reihen *Kirkeby bei Kleinheinrich* und *Arbeiten auf Papier*. Gleichzeitig ergaben sich dabei gewisse Schwerpunkte, durch die wiederholte Zusammenarbeit mit Künstlern wie Per Kirkeby, Olav Christopher Jensen oder Markus Lüpertz und die Publikation mehrerer Werke einer Autorin oder eines Autors. Das faszinierend vielfältige lyrische Œuvre des in Deutschland viel zu wenig bekannten Schweden Gunnar Ekelöf etwa hat Kleinheinrich in sechs Bänden vorgestellt, dazu eine Auswahl aus dessen Essays, Skizzen, Briefen und Aphorismen (*Der ketzerische Orpheus*, 1999), die Dänin Inger Christensen sogar noch umfassender.

Die Verbindung von Literatur und bildender Kunst, innerhalb und außerhalb dieser Reihen, zeichnet viele Bücher des Verlages aus. Mal entstehen Grafiken zu Texten, etwa Vignetten Per Kirkebys zu Eugène Delacroix' *Essays zur Kunst* (auch in zwei Vorzugsausgaben mit eigens für diese Ausgabe geschaffenen Radierungen), mal Texte zu Bildern, wie Nora Gomringer's *Sätze* zu Christina von Bitters Bildern. Die Art der Zusammenstellung variiert: auf gegenüberliegenden Seiten, in Blöcken abwechselnd oder mit Texten, die von Bildern, Bildern, die von Texten gerahmt werden, oft aufgelockert durch leere Seiten, die Blick- oder Atempausen schaffen. Immer jedoch entsteht ein lebendiges, beziehungsreiches und ausbalanciertes Ganzes.

Sorgfältige Gestaltung

Von vielen Bänden gibt es Vorzugsausgaben – und dafür zum Glück auch Sammler. Ein bibliophiles Vergnügen sind aber schon die Normalausgaben, denn Bücher verlegen bedeutet für Kleinheinrich, bestimmten Inhalten zur ihnen entsprechenden bestmöglichen

äußeren Erscheinung zu verhelfen. Daher übernimmt er meist selbst die Gestaltung, manchmal in Zusammenarbeit mit dem Autor, dem Künstler oder einem Typografen. Erfahrung, Offenheit, Intuition und sorgfältige Überlegung sind dabei ebenso wichtig wie Geduld: »Die Dinge müssen sich entwickeln können, müssen reifen«, sagt er im Gespräch. Wechselnde, den Inhalten angepasste Formate werden ebenso sorgfältig erwogen wie die Abfolge von Texten und Arbeiten der bildenden Kunst und die Wahl angemessener Typografie, denn die Schrift, der Schriftgrad und die Entscheidung für schwarzen oder grauen Druck, Block- oder Flattersatz beeinflussen die Wahrnehmung und das Verständnis der Texte. Satzspiegel und Durchschüsse sind immer großzügig, leere Seiten schaffen zusätzlichen freien Raum, in dem Texte und Bilder nachwirken können. Struktur, Schwere und Tönung des Papiers werden auf die jeweilige Veröffentlichung abgestimmt, manchmal in einem Buch auch unterschiedliche Papiere verwendet. Bei der Herstellung arbeitet Kleinheinrich immer wieder mit einigen wenigen Firmen zusammen, etwa mit Klaus Raasch in Hamburg. Die Einbände, Broschüren, Papp- oder Leinenbände sind oft mit Schutzumschlägen und zusätzlichem Pergamin-Umschlag versehen, typografisch gestaltet oder auch illustriert, Fadenheftung war schon früh selbstverständlich.

So entstehen durchschnittlich etwa drei Bücher im Jahr, 2019 sind es, wegen des Gastauftritts Norwegens auf der Frankfurter Buchmesse, ein paar mehr, darunter *Kindheitsszenen* mit Kurzprosa und einer längeren Erzählung von Jon Fosse und Holzschnitten von Olav Christopher Jenssen, die zu den lakonischen und intensiven, berührenden, auch bestürzenden Texten in eine spannungsreiche Beziehung treten.

Dass Kleinheinrichs Bücher nicht nur Glücksgefühle auslösen und eine Schule des Sehens sind, sondern ebenso intellektuelle wie künstlerische Entdeckungen ermöglichen, ließe sich an vielen Beispielen zeigen. Ich habe vier davon ausgewählt, zwei neuere und zwei ältere.

Per Kirkeby: In Grönland. Mitteilungen aus einem halben Jahrhundert
Inhaltlich vielfältige Aufzeichnungen Kirkebys und Reproduktionen von elf Radierungen wurden 2017 in einem ungewöhnlichen Querformat veröffentlicht, das von dem der reproduzierten Grafiken bestimmt wird (27 cm x 30 cm). Ergänzt durch Schwarz-Weiß-Fotografien von Teit Jørgensen und Farb-Fotografien von Einar Gade-Jørgensen, in variierender Anordnung von Radierung, Fotografien und Texten, in klarer Typografie und gut lesbarem Schriftgrad, ist der



Einband und eine Kirkeby-Radierung
aus: Per Kirkeby: *In Grönland*. Reihe:
Kirkeby bei Kleinheinrich, Band 8. 2017.

Band eine Augenfreude. Der zunächst
überraschende Flattersatz entspricht
der Lebendigkeit und Vielstimmigkeit

der Texte und eröffnet optisch einen Freiraum – etwas, das man in Kirkebys Radierungen wiederfindet. Bereits 1958 als Geologie-Student, danach als forschender, zeichnender und radierender Expeditionsteilnehmer, später als Künstler in unterschiedlichen Gegenden Grönlands unterwegs, begegneten ihm in der Landschaft Strukturen und Formen, die seine Arbeiten prägten: »Wer also Interesse am Maler hat, kann die erste Reise als Lehrstück über die Geburt des Malers betrachten« (S. 5). Und wer, wie ich, bislang keinen Zugang

zu seinem malerischen und grafischen Werk hatte, kann ihn hier finden und Kirkeby außerdem noch als Schriftsteller kennenlernen. Teils mit drastischem Humor, teils sanft ironisch erzählt er von seinen Erlebnissen und Erfahrungen und reflektiert den eigenen Werdegang. Beim Zeichnen, Aquarellieren oder Radieren in der Landschaft, also der Umsetzung von Gesehenem in Aufgezeichnetes, versucht er immer wieder bewusst, innere Offenheit herzustellen, damit geologisches, kunstgeschichtliches und sonstiges Vorwissen nicht die Wahrnehmung verstellt: »Ich bin [...] mit [...] Erklärungen ausgestattet und versuche, von ihnen abzusehen. Um überhaupt sehen zu können. Und um zu sehen, ob die Erklärungen nicht etwas übersehen haben« (S. 111) – eine schwierige Übung und eine sinnvolle Anregung für den Alltag, nicht nur für den von Künstlern.



Einband von Lucebert: *Ernten im Irrgarten*.

Gedichte und Zeichnungen.

Reihe: *Niederländische Literatur der Moderne*, Band 1. 1990.

Lucebert: Ernten im Irrgarten

Der Titel reizte mich, und so bestellte ich, obwohl mir der Name Lucebert nichts sagte, vor einiger Zeit diesen Band mit Gedichten und Zeichnungen, der 1990 die Reihe *Niederländische Literatur der Moderne* eröffnete. Die Zeichnung auf dem Pappeinband fand ich auf den ersten Blick hässlich, ja, abschreckend, das Buch als solches faszinierte mich aber trotzdem, weil es alle gestalterischen Vorzüge der Kleinheinrich-Publikationen aufweist. Ein kurzer Text Christoph Meckels, *Guten Morgen Lucebert*, und ein biobibliografischer Anhang ermöglichten eine erste Orientierung, bei der Lektüre der Gedichte freute ich mich über Villon-Reminiszenzen und explizite Anspielungen auf Hans Arp, assoziierte Begriffe wie Gaukler oder Narr – eine gute Gelegenheit, zu beobachten, wie ich bei der Begegnung mit Fremdem nicht darauf verzichten kann oder mag, es bereits Bekanntem zuzuordnen. Doch Luceberts Gedichte, gelegentlich chiffriert, oft anschaulich, mal mäandernd, mal verknappt, drastisch und derb, spielerisch und voller Wortwitz, sind eine Welt für sich, darin »geistern die Verse frei herum mit ihren



Doppelseite aus: Botho Strauß:
*Reflexionen: Non-Finito,
 Ausgespartes, Leere Stellen* / Henri
 Matisse: *Estampes*. 2017.

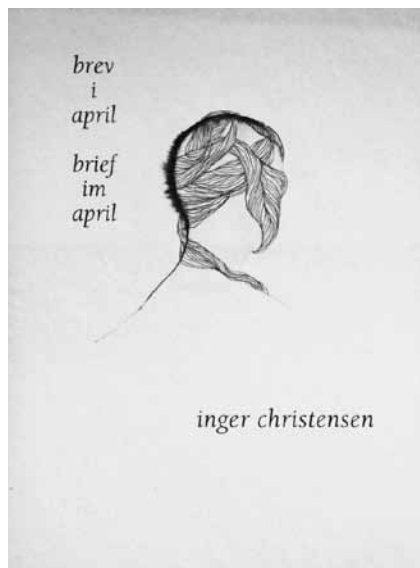
Rüpelspielen und Meditationen« (Christoph Meckel, S. 88 f). Von etwas absehen, um sehen zu können: In diesem Fall bedeutete das, an Erklärungsversuchen

und Begriffen nicht festzuhalten, Sprachbilder und Bildsprache zwar in Beziehung zu setzen, aber nicht auf ihre Entsprechungen zu reduzieren, und die Freiheit, mich durch ästhetische Wertungen nicht behindern zu lassen, sie aber gleichwohl nicht aufzugeben.

Botho Strauß: Reflexionen / Henri Matisse: Estampes

Grafische Arbeiten von Matisse, die die Sparkasse Münsterland 2015 von dessen Erben gekauft und dem Pablo-Picasso-Museum in Münster als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hatte, veröffentlichte Kleinheinrich 2018 in einem großzügig gestalteten Quart-Band, gerahmt von zwei unterschiedlichen Textbeiträgen. Botho Strauß verfasste zu diesen Blättern kurze Reflexionen, die ihnen vorangestellt sind, Markus Müller einen erhellenden Aufsatz, der ihnen folgt. In einem Gestus der (Selbst-)Gewissheit formuliert Botho Strauß nicht nur Sentenzen, ja, Gesetzmäßigkeiten, etwa, an das *Tao Te King* in Richard Wilhelms Übersetzung erinnernd: »Wo kein Sinn mehr für das Unerschließbare, da werden die unzählig sinnlosen Schlüsse gezogen« (S. 14), er beansprucht auch zu wissen, was Matisse und seine Modelle dachten oder empfanden. Das muss man nicht mögen, buchgestalterisch umgesetzt ist es jedoch überzeugend (Typografie: Klaus Raasch). Dunkelgrau auf leicht getöntem Papier, in großem Schriftgrad, im Blocksatz, trotz

großzügigen Satzspiegels die Seiten füllend, wirken die meist kurzen, oft apodiktischen Texte nicht wie Fragmente mit ausfransenden Rändern, sondern wie festgefügte Einheiten, Abschnitte eines Ganzen mit klaren Kanten. Die Minion, im entsprechenden Wikipedia-Artikel als »Renaissance-Antiqua« bezeichnet, hier mit betonten Initialen, verstärkt den Eindruck, es handle sich um verlässliche Überlieferung von alters her. Im Bildteil werden einige der Reflexionen erneut abgedruckt, einer Abbildung auf der jeweils gegenüberliegenden Seite zugeordnet oder mehreren vorausgehend, diesmal jedoch in hellerem Grau, harmonierend mit den Papieren der reproduzierten Grafiken, im Flattersatz und meist einzeln, also umgeben von sehr viel freier Fläche. So wirken sie leiser, offener und dadurch bedenkenswerter, vorgebliche Gedanken eines Modells oder des Malers erscheinen, aus dem Kontext der Sätze herausgelöst, eher als das, was sie sind, als literarische Fiktionen – ein verblüffendes Beispiel für die Wirkung buchgestalterischer Entscheidungen.



Einband mit Pergaminumschlag von Inger Christensen:
brev i april / Brief im April. Reihe: *Dänische Literatur der Moderne*, Band 18.
 Mit Arbeiten auf Papier von Judith M. Kleintjes. 2014.

Inger Christensen: brev i april / brief im april

Diese zweisprachige Ausgabe von Inger Christensens Langgedicht *brief im april* (Übersetzung: Hanns Grössel) erschien 2014 mit Arbeiten auf Papier von Judith M. Kleintjes. Die von der Künstlerin getroffene Anordnung, mit einer Zeichnung auf dem zusätzlich durch Pergamin geschützten Umschlag, einer zweiten als Frontispiz, vier Arbeiten vor, fünf nach dem Text, gibt den Aquarellen und Zeichnungen und dem Gedicht jeweils eigenen Raum, dem Betrachter und Leser werden Korrespondenzen nicht aufgedrängt, er behält die Freiheit, selbst strukturelle oder inhaltliche Verbindungen herzustellen (oder es zu lassen). *brief im april*, in Paris entstanden und gelegentlich von fern an Rilkes *Neue Gedichte* und *Malte Laurids Brigge* erinnernd, ist ein faszinierend vielschichtiges und widersprüchliches Gedicht, mit Sprachbildern, die mir teils

unmittelbar einleuchten, teils auch bei wiederholter Lektüre rätselhaft bleiben. Durch wörtliche Wiederholungen und die variierende Aufnahme von Motiven, die abgewandelt und neu kombiniert werden, sehr kunstvoll, also spürbar ›gemacht‹, wirkt der Text doch gleichzeitig frei und ›natürlich‹, das Unverständliche paradoxerweise ebenso selbstverständlich wie das Klare. Schwer und leicht, streng und heiter, dunkel und erhellend, weckt das Gedicht in seiner Widersprüchlichkeit den Sinn für das Geheimnisvolle der Welt, des Lebens, des Ich. Gesetzt ist es in einer ebenso leichten wie klaren Type, gedruckt in einem mittleren Grau auf mattweißem Papier. Der Text, die Schrift als Signatur des lyrischen Ich und das Weiß des Papiers als Signatur der Welt werden einander angenähert, in eine Beziehung gesetzt, die sanfter, weicher ist als die gewohnte. Ob das auffällt, weil diese Beziehung im Gedicht zur Sprache kommt? Oder ob einem dieser Aspekt des Textes durch die Gestaltung des Buches deutlicher wird?

Aufmerksamkeit für derartige Beobachtungen und Fragen zu wecken, gehört jedenfalls zu den besonderen Qualitäten der Bücher Josef Kleinheinrichs, deren Ästhetik nicht Selbstzweck ist, l'art pour l'art, sondern *aisthesis*: Wahrnehmung, die zu Erkenntnis führt. So haben sie nicht nur eine beglückende ästhetische, sondern auch eine existentielle Dimension, ermöglichen außergewöhnliche Lese- und Seh-Erlebnisse und schaffen Stille, Konzentration und Offenheit für Begegnungen mit Neuem, auch mit Fremdem – Freiräume, in denen sich etwas, auch man selbst, entwickeln kann.

Thomas Reinecke, Germanist, Sammler und Leser, lebt in Schweinfurt.

Der Autor dankt Josef Kleinheinrich, der sich im Frühjahr 2019 Zeit für ein ausführliches, ebenso anregendes wie angenehmes Gespräch genommen hat. – Über die Veröffentlichungen des Verlags informiert die Homepage, inhaltsreich, ansprechend und übersichtlich gestaltet (www.kleinheinrich.de). Oder man trifft den Verleger selbst auf der Frankfurter Buchmesse und der BuchDruckKunst in Hamburg.